

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 17

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

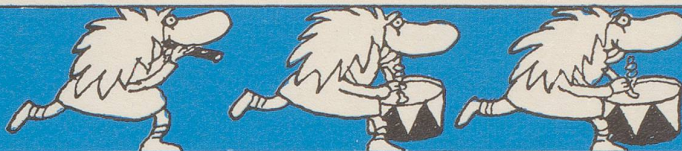
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hanns U. Christen

GW schützt die Heimat

«Dienstag 1120 mein Büro. GW» stand auf dem Telegramm, das mir der Bote überreichte. Markig, ohne Umschweife, präzise: genauso wie er ist, der Gottfried Wanzenried, führender Mann der Basler Liegenschaftsbranche. Warum er mir telegraphiert hatte, war klar. Sich ans Telefon hängen kann jeder. Briefe schreiben können auch noch einige. Aber telegraphieren – das tut nur er.

Vielleicht muss ich Gottfried Wanzenried noch kurz vorstellen. Sie kennen gewiss seine Ehefrau Finette, geborene Adolfine Pfeleiderer aus Pfullendorf (Südweststaat). Während Frau Finette die Güte in Person ist und sich emsig strebend stets bemüht, Kulturelles wie Soziales für das Wohl der Rheinstadt Basel zu tun, ist Gottfried aus anderem Holze geschnitzt. Er ist ein Mann mit ernstem Willen, stets entschlossener Tatkraft, unentwegt von der hohen Idee beflügelt, aus allem soviel Geld zu machen wie nur irgendwie möglich, und deshalb ein echtes Kind seiner schweizerischen Heimat. Was er tut, zahlt sich aus, und was sich nicht auszahlt, das tut er nicht. Dabei ist Gottfried Wanzenried von einer echten Menschenfreundlichkeit beseelt. Was an ihr allein ein bisschen stören könnte, ist die Tatsache, dass der einzige Mensch, dem er mit echter Freundlichkeit gegenübersteht, er selber ist. Aber wozu sollte er anderen Menschen Freundlichkeit entgegenbringen, wenn die alles andere als freundschaftliche Gefühle zu ihm hegen? Selbstverständlich ist Gottfried Wanzenried felsenfest davon überzeugt, dass er zu den Grossen dieser Zeit gehört. «Wer es, wie ich, vom kleinen Angestellten zum vielziffigen Millionär gebracht hat, der ist jemand!», pflegt er in jener Bescheidenheit zu sagen, die dazu führte, dass man Gottfried Wanzenried nicht bei seinem Namen zu nennen pflegt, sondern von ihm nur als vom «grossen GW» spricht.

Also was sollte ich am Dienstag um 10.20 Uhr auf dem Büro des grossen GW? Ich war gespannt. Meine langjährige Tätigkeit als Chronist seiner Ehefrau Finette hatte mich an Überraschungen gewöhnt. Was wollte nun aber GW von mir? Bisher hatte er es vermieden, mich irgendwie beizuziehen. Leute wie mich war er nicht gewohnt. Nachdem ich ihm zweimal auf irgendetwas Ansinnen, die ich längst vergessen habe, mit einem schlichten, aber kategorischen Nein geantwortet hatte, war ich für GW zur Nichtperson geworden. Er war nur Leute gewohnt, die ausschliesslich ja sagen und die Spur von seinen Erdentagen mit Begeisterung lecken. Wenn nicht sogar noch anderes.

Diesmal jedoch brauchte mich der grosse GW. Er empfing mich, der ich von seiner neuesten Sekretärin Mariel ins Büro geleitet wurde, mit einem Händedruck, der keine Zweifel daran offen liess, dass der grosse GW auch schon in der Textilbranche viel verdient hatte – der Händedruck war wie ein nasses Stück Velours. Übrigens heisst die Sekretärin Mariel in Wirklichkeit Heiderose, aber so kann man nicht heissen, wenn man die

Sekretärin des grossen GW ist. Den Namen Mariel bekam sie, nachdem GW im «Playboy» eine Dame namens Mariel Hemingway gesehen hatte. Bilder anschauen bildet.

Der grosse GW sagte, kaum dass ich im Lederfauteuil versunken war und er die Füsse auf den Schreibtisch gelegt hatte: «Ich will die Heimat schützen!» Ich sagte: «Es gibt tatsächlich manches, vor dem man die Heimat schützen muss!» und schaute ihn an. Kenner meiner Psyche wissen, wie das gemeint war. Der grosse GW fuhr fort: «Ich kann es nicht länger ertragen, dass bei uns Kräfte am Werke sind, die den Ruin der Schweiz fördern. Wodurch ist unser Land gross geworden? Durch kräftiges Zuschlagen. Denken Sie an Morgarten!» Ich sagte: «Bei Morgarten wurden vorwiegend Steine gerollt, oder?» Der grosse GW sagte: «Bei mir gibt es kein oder. Ich weiss, was ich will, und das setze ich durch!» Ich sagte: «Gewiss. Sie wollen die Heimat schützen. Und zwar wie?»

Der grosse GW erhob sich, ging zum Safe, stellte die Kombination ein und entnahm ihm ein in rotes Safianleder gebundenes Buch, auf dem ein Schweizerkreuz im Strahlenkranz prangte sowie (darunter) ein Matterhorn samt einem Chalet. «Das ist der Plan GW!», sagte der grosse GW, «ich habe ihn von einer Fachkommission ausarbeiten lassen, ganz nach meinen eigenen Ideen. Der erste Aussendende, der ihn zu sehen bekommt, sind Sie! Wissen Sie, was das heisst?» Ich sagte: «Noch nicht. Aber ich habe so meine Ahnungen.» Und die waren berechtigt sowie richtig. Denn der «Plan GW» war nichts anderes als ein grandioses Unternehmen in echt schweizerischem Geiste, wie letzterer unser Land ja trotz seiner Kleinheit zu einer führenden Macht im Konzert der Nationen werden liess.

Ich schlug das Buch auf und las die Einleitung. Da stand: «Wir müssen, um zu bleiben, was wir sind, und um unsere Zukunft zu sichern, Bestand aufnehmen von den Schäden, die es zu beheben gilt. Noch immer ist in der Schweiz längst nicht alles zu unserem Wohle wirtschaftlich genutzt. Es gibt Berge ohne jede gegen Entgelt benützbare Bahn auf den Gipfel, von dem aus der freie Schweizer und sein kurzzeitig im Lande weilender zahlender

Gast die hehre Einsamkeit der unberührten Alpenwelt geniessen kann. Es gibt Täler und Auen, ja sogar einige Seeufer, die öde vor sich hin vegetieren und Spielbälle der Gewalten sind, statt für die nach Sonne, Natur und Freiheit lechzenden Stadtmenschen das anzubieten, was sie wirklich wollen: Schwimmbäder, Discos, Saunas, Massagesalons, Fitness-Parcours, Bungalow-Siedlungen, Campingplätze mit Anschlüssen für Gas, Kraftstrom, Fernsehen und Kalt-Warm-Wasser, gastronomische Relais mit und ohne Selbstbedienung – kurz all das, was eine Rendite von guten zehn Prozent ergibt. Noch immer existieren in unseren Städten und Dörfern ganze Quartiere, die baulich nicht so erschlossen sind, dass sie den Gewinn abwerfen, der möglich wäre. Diese wenigen Beispiele deuten bereits an, welcher Art die Schäden sind, vor denen wir unsere Heimat schützen müssen. Der «Plan GW» zeigt, wie man es tun kann, wie sich unser Land zweckmässig entwickeln lässt, wie man die schädlichen Non-Valeurs beseitigt und wieviel sich für wagemutige Anleger daraus ergibt. Auf zum Kampf für den Schutz unserer Heimat!»

«Heimat erhalten – Zukunft gestalten»
26. April bis 2. Mai
Heimatschutz-Woche 82

Der grosse GW sah mich fragend an. Dann nahm er seine Füsse vom Schreibtisch und richtete sich zur vollen Höhe seiner 162 Zentimeter auf. «Nun, was sagen Sie dazu? Machen Sie mit?»

Ich schaute ihm tief in die Augen und sagte: «Sie haben recht. Wir müssen unser Land tatsächlich vor Kräften schützen, die es zerstören und nicht erkennen, was ihm guttut!» Ich fürchte nur, dass ich damit nicht das gleiche meinte wie der grosse GW ...

REKLAME

Warum

suchen Sie uns im Fextal, wo wir bereits seit vier Jahren im Tessin zuhause sind?

Ines und Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6911 Brè s. Lugano
091/5147 61

